

Predigt am 09.12.18; 2. Advent; in der Johanneskirche/ Michael Paul; Thema:
„Seht, da ist euer Gott. Er kommt“

Jes.35,3-6

3 Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!

4 Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.«

5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.

6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist Advent, Zeit der Hoffnung! Wunderbare Hoffnung strahlt uns hier in diesen Worten des Propheten Jesaja entgegen. Von „Frohlocken“ ist hier die Rede. Von „Springen“. **„Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch“**. Ich hatte vor zwei Wochen schon einmal von Hoffnung gepredigt. Da sagte ich schon: Das Wort „Hoffnung“ kommt aus dem Mittelniederdeutschen und hieß ursprünglich: „**hopen**“, hopsen, hüpfen. **„Springen wie ein Hirsch“**.

Haben wir Hoffnung? Hoffnung heißt nicht: Das Schwere ausblenden. Das ist ein Missverständnis, das weit verbreitet ist: Menschen denken, wenn sie dem Schweren aus dem Wege gingen, könnten sie es aus der Welt schaffen oder doch zumindest sich selbst vor dem Schweren bewahren. So lebt man auf der Insel des Glücks mitten in den Nöten dieser Welt. Vor Krankheit und Tod werden die Augen verschlossen.

Als meine Oma verstorben war und wir sie kurze Zeit im Flur des Hauses aufgebahrt hatten, ist mein Vater aus der Balkon-Tür aus dem Haus gegangen. Er musste dem Tod aus dem Weg gehen. Aber, Ihr Lieben, das ist nicht Hoffnung, wo man sich das Dunkel dieser Welt und unseres Lebens einfach vom Leibe hält. Das ist keine Hoffnung, wo man sich flüchtet in Fernsehserien oder Computerspiele, wo man den eigenen Schmerz und die eigene Ohnmacht verdrängt mit Arbeit oder mit Erfolgssucht.

Adventsmenschen, Ihr Lieben, das sind keine Menschen, die sich auf Inseln des heilen Lebens zurückziehen. Adventsmenschen sind vielmehr Menschen, die die Kraft haben, die Augen vor dem Leid und der tiefsten Not alles Menschlichen nicht zu verschließen, weil sie Hoffnung haben, Hoffnung trotz Krankheit und Leid, Hoffnung trotz Krieg und Klimakatastrophe. Die Leugnung der Klimakatastrophe ist keine Hoffnung, das ist das Gegenteil: Angst, Wahnsinnsangst und Rückzug in eine selbstgemachte Fake-, Lügenwelt. Dass die „Aquarius“, das letzte verbliebene Flüchtlings-Rettungsschiff im Mittelmeer, vorgestern die Segel streichen musste, ist nicht die Konsequenz der Hoffnung, dass endlich

Flucht der Vergangenheit angehört. Das ist Kapitulation vor dem Leid, Augenschließen vor dem Elendsschrei der Welt.

Wir brauchen Hoffnung, um das wirklich Notwendige sehen und dann auch verantwortungsvoll, menschen- und weltliebend handeln zu können. Wir brauchen Adventsmenschen, Menschen, die in der Tiefe nicht von Angst gelehrt sind, sondern von herrlicher Hoffnung, einer Hoffnung, die nicht frei von Leid ist, aber die im Leid nicht umfällt oder die Segel streicht, sondern lebt und liebt, wieder aufsteht.

Darum ruft der Prophet Jesaja: „**Stärkt die müden Hände, macht fest die wankenden Knie!**“ Ja, Israel war besiegt durch die Assyrer und dann durch die Babylonier, die Herzen waren krank vor Trauer und Leid. Die Hände der Juden waren zu müde geworden zum Kämpfen, zum Arbeiten, wahrscheinlich besonders auch zum Lieben und Beten. Man zog sich zurück auf die eigenen Inseln. „My home is my castle.“ Individualisierung und Privatisierung waren angesagt. Aber wirkliche Hoffnung drückt sich anders aus: **“Stärkt die müden Hände, macht fest die wankenden Knie“**.

Da saß eine Frau weinend vor mir diese Woche, eine Frau mit großer Not, die ich ihr nicht abnehmen konnte. Und das macht zunächst einmal hilflos. Haben wir so viel Hoffnung, Ihr Lieben, dass wir solchen Hilflosigkeiten trotzdem nicht entfliehen müssen? Haben wir Hoffnung, dass wir trösten, Licht schenken, ein bisschen Liebe geben, dass wir das Leid aushalten und die Tränen trocknen und manchmal dann auch Hand anlegen können? Das alleine ist Hoffnung, Ihr Lieben! Ein Licht, das auch im Dunkel scheint!

Solche Hoffnung traut uns Jesaja zu! Seine Worte sind eine Zumutung: „**Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!**“ Was muss man haben, um verzagten Menschen das sagen zu können: *Fürchtet euch nicht?* Haben Sie das schon einmal trauernden Menschen gesagt? Haben Sie das schon einmal Menschen zugesprochen, die nach zig Bewerbungen keine Arbeit gefunden haben? „Fürchte dich nicht!“ Was gibt einem das Recht, solche Worte zu sagen? Was gibt einem den Halt, solche Worte zu leben: „Seid getrost, fürchtet euch nicht!“ Ich stand schon so oft vor Menschen und fühlte mich ohnmächtig, konnte nicht helfen, hatte für sie keine Arbeit, konnte ihnen nicht aus ihren Schulden helfen, konnte sie auch nicht vor der Trauer bewahren oder vor Krankheit und erst recht nicht vor dem Tod. Was gibt mir das Recht zu sagen: „Fürchtet euch nicht!“ Spüren Sie etwas von der Zumutung dieser Worte?

Ich weiß nicht, ob es einen anderen Grund gibt, so reden zu dürfen, als den, den der Prophet uns heute zuruft: „**Seht da ist euer Gott! Er kommt...**“ Gott lässt uns hoffen, Ihr Lieben, Gott allein, Gott in der Tiefe unseres Lebens. **Gott kommt. Advent!!** Weil dieser Gott lebendig ist, weil er sich zeigt, weil er sich in Herzen ruft, weil er hilft, uns zum Trostdienst und zum Hoffen und Glauben ermächtigt, darum dürfen wir den Menschen, die im Finstern wohnen zurufen:

„Seid getrost, fürchtet euch nicht!“ Aus keinem anderen Grund. So sagt auch Petrus zu dem Gelähmten: „**Gold und Silber habe ich nicht. Was ich aber habe, das gebe ich dir.**“ (Apg.3) Das einzige, was er diesem Gelähmten geben kann, ist Gott, ist Christus. Hoffnung. Gott kommt! Helfen, weil Gott da ist, nah ist, weil er kommt. Haben wir den Blick auf Gott im Handeln, im Leben? Können wir es fassen, dass wir auch mit leeren Taschen und Händen helfen können, weil ER da ist, weil ER kommt?

Aber wie kommt er: Die Worte des Jesaja sind ja nicht zu Ende: Er kommt „**zur Rache**“, sagt er. Rache, ein uraltes Gesetz, eine bis in die Anfänge zurückreichende menschliche Gegebenheit. „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Will die Macht und Logik dieses Gesetzes nicht immer wieder nach uns greifen? Menschliche Rache führt rasch zu einer Spirale der Gewalt. Viele Kriege, die im Moment geführt werden, gehen auf uralte Gewalttaten zurück, die nie verarbeitet worden sind. Und wenn ein Mensch für seine eigene Gewalt leiden muss, entdecken wir, wie wir heimlich fühlen oder auch sagen: „Das geschieht ihm recht.“

Und nun kommt Gott in unsere Rache. Und ein uraltes Wort der Bibel lässt Gott sagen: „Mein ist die Rache!“ Damit wird uns die Rache entzogen und sie Gott übergeben. Aber Gott ist nicht so konsequent, wie wir es uns vielleicht wünschen. In Gott verwandelt sich die Rache. Der Prophet Hosea hat schon diese wunderbare Wandlung verheißen: „**Mein Herz ist anders eingestellt, spricht Gott. Alle meine Barmherzigkeit ist entbrannt. Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn... Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch.**“ So ist es mit der göttlichen Konsequenz.

Gott kommt zur Rache – als Kind in der Krippe, er kommt zur Vergeltung- als der, der sich hingibt am Kreuz. Das widerspricht allen menschlichen Erwartungen. Es hat mich bewegt, als einer unserer beiden Täuflinge auf meine Frage, was Ihnen an Jesus gefällt, geantwortet haben: „Dass er das Kreuz für uns trägt.“

Das Kreuz Jesu: Der Ort, an dem das Gesetz der Rache ein Ende findet, ein Ort, an dem die Spirale des Bösen überwunden wird. Nein, nicht milde lächelnd blickt Gott auf die Kriege, die Menschenverachtung, das „Ego zuerst“ von uns Menschen. Er wird Mensch und trägt unser Kreuz. Billiger ist das Heil auf dieser Welt nicht zu haben. Die Rache der Menschen trägt Gott selbst am Kreuz. Und deshalb ist uns nun die Rache entzogen, Dir und mir. Gottes Liebe, Christi Kreuz hat die Macht, Dich und mich frei zu machen von dem heimlichen Stacheln und Kieksen, dem heimlichen Rächen im Kleinen oder offenen Rächen im Großen. Du musst dem, der an Dir irgendwie schuldig wurde, nicht mehr hinterherlaufen in Deinen Rached Gedanken darfst frei werden für ein eigenständiges, Leben in Liebe und Frieden.

Adventszeit ist die Zeit der Umkehr: Sich ganz auf den kommenden Gott ein-

richten. Sich ihm öffnen, damit er uns auch jetzt, auch heute wieder aus der Spirale der Gewalt und der Lähmung durch Hoffnungslosigkeit herausholt. Gottes Kommen bringt menschliche Wirklichkeit zurecht. Der Prophet kündigt davon in wunderbaren Hoffnungsbildern. Die ich jetzt noch in den Blick nehme:

„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan werden und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken.“

Dann – wann ist „Dann?“: Es ist HEUTE, Ihr Lieben. In Jesus ist es doch schon wahr geworden. Die Augen eines blinden Bartimäus sind doch schon geöffnet worden. Zu den Ohren des Tauben hat Jesus doch schon sein HEFATA, sein „Tu dich auf!“ gesprochen. Und wer von uns kennt die Geschichte von dem Gelähmten nicht, zu dem Jesus sein: „Steh auf, nimm dein Bett und geh heim“, spricht? Diese Geschichten sollen uns doch sagen: Die neue Welt ist schon da. Das Kommen Gottes in diesem Gekreuzigten und Auferstandenen hat die Welt und Dein kleines Leben schon neu gemacht.

Menschen fangen an zu sehen, sehen ihren Nächsten und gehen nicht mehr an seiner Not vorbei. Ich fragte einen unserer Täuflinge: „Wie wollen Sie in Zukunft Ihren Glauben leben?“ Er sagte: „Ich möchte anderen helfen.“ Da sind Augen aufgetan, Augen für den Menschen neben mir, Augen der Liebe. Und das sehe ich so sehr mitten in unserer Gemeinde, dass Menschen durch Christus offene Augen, Augen der Liebe bekommen. Was für eine Liebe kann man hier finden zu Flüchtenden, zu Gebrechlichen, zu Schwachen!

Und Ohren, die plötzlich das Wort Gottes hören: „Ich bin bei Dir alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Mich berührt ungemein, dass Menschen mitten in Ihrem Leid die Stimme Jesu hören, seine Stimme aus einer Predigt, seine Stimme aus den Worten der Bibel oder den Worten der Brüder und Schwestern.

Und ebenso berührt es mich, wie Menschen selbst in ihren Leidsituationen noch Gott loben, wie die alte Dame im Johannesstift in ihrem engen Zimmer und ihrer hilflosen Lage den Konfirmanden sagte: „Gott ist das Wichtigste in meinem Leben!“ Sie, die Hilfsbedürftige, wusste, dass sie den Jugendlichen Hilfreiches geben, sagen konnte. „Die Zunge des Stummen wird frohlocken“, sagt Jesaja. Ja, das ist schon so, mitten in Gießen. Denn es ist Advent. Er ist schon gekommen in diesem Kind, in diesem Mann am Kreuz. Darum: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Lasst diesen Jesus bei Euch einziehen. Öffnet ihm Eure Herzen, damit er Euch Augen, Ohren, Zunge gibt.

Und wir lesen weiter: **„Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Land.“** Die Menschen in Israel wissen, wie wichtig Wasser ist. Und manche haben es in diesem trockenen Sommer auch bei uns erfahren. Ohne Wasser kein Leben. Jesus sagt: **„Wer zu mir kommt, den wird nie mehr dürsten.“** Und: **„Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“** (Joh 7,37.38) Durch unseren Glauben an Christus, in dem Gott zu uns gekommen ist, werden wir selbst zu Wasserquellen, zu Lebensspendern. Du fühlst Dich ausge-

trocknet, wie dürres Land. Du fragst Dich, wie Gott durch Dich anderen wirklich Gutes, Lebensschaffendes wirken kann. Wie das geschieht, kannst Du Gott überlassen. Aber dass es geschieht, ist Dir verheißen. Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, ...von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Nur Mut: „**Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie.**“ Durch Euer Leben, Euer Reden und Tun, auch durch das Kleine und Unscheinbare, selbst durch das Fehlerhafte und scheinbar Unwerte wirkt Jesus Christus Leben. Das Einzige, was dabei nach Jesu Worten unerlässlich ist: „Wer an mich glaubt...“

Aber ich muss zum Schluss noch etwas ergänzen: Ich fragte: Wann ist dieses DANN? „**Dann werden die Augen der Blinden aufgetan... Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch.**“ Meine Antwort: „Dieses DANN ist HEUTE“ ist unvollständig. In der Adventszeit bedenken wir beides: Jesus ist gekommen und er wird kommen. Wir blicken zurück auf den Gekommenen und voraus auf den, der wiederkommen wird. Wir leben „zwischen den Zeiten“. Das Letzte, Jesu Wiederkunft in Herrlichkeit und unsere endgültige Erlösung, steht noch aus. Wir müssen es jetzt erfahren, dass unsere Augen immer noch blind sind für die Herrlichkeit Gottes. Warum hat es denn sonst der Versucher so leicht mit uns? Wie oft ist Gott uns verborgen, sehen seine Hilfe nicht. Geht es uns nicht so wie den Emmausjüngern: Unsere Augen sind gehalten, zugehalten, sodass wir den Lebendigen und gegenwärtigen Herrn nicht bei uns sehen. Und deshalb fällt es uns auch so schwer, loszulassen. Wir halten fest, was nicht hält, Geld, Besitz, Erfolg. Da war ich in den letzten Wochen bei einer Frau, die nicht sterben kann, obwohl sie fest an Christus und das ewige Leben glaubt. Wir sind eben noch nicht am Ziel unseres Glaubens, halten noch am Alten fest, obwohl das Neue für uns bereitsteht. Wer hofft, setzt etwas und sich aufs Spiel. Er überwindet die Angst vor Experiment und Risiko. Bischof **Helder Camara** brachte es adventlich auf den Punkt: „Die Hoffnung, die das Risiko scheut, ist keine Hoffnung. Hoffnung heißt: an das Abenteuer der Liebe glauben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz überlassen.“

Aber Ihr Lieben: Seht, da ist euer Gott! Er kommt! Wo immer Menschen sich diesem Jesus öffnen, die Türen ihres Herzens weit machen und wo er dann einkehrt, da beginnt seine neue Welt in uns zu wachsen: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken.“

Amen